

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Stefan Moll, ev.-meth.

24. Mai 2020

Lockender Neubeginn

Ex 7, 13 / Mt 4, 17

«Jetzt muss es anders werden! Neues bricht auf!» Die Ansage steht im Raum. Nicht nur im persönlichen Leben. Auch in Gremien, Vorständen oder Vereinen spricht man die Sprache der Erneuerung: vom Denken ‘out of the box’ und von Reformen. Neue Strategien, bessere Prozesse, neue Verhaltensweisen sollen den Wandel einläuten. Change Management ist ein ganzer Zweig der Forschung geworden. Aber das sind doch Plastikwörter: «Wir sind innovativ, nachhaltig und effizient», steht es auf jeder zweiten Homepage. Meine Erfahrung ist: je mehr diese Wörter verwendet werden, um so festgefahrener ist eine Organisation. Warme Luft. Aber diese warme Luft wird hübsch serviert, eben: mit Worthülsen vom Change, vom Aufbruch oder neuen Wegen.

Aber gerade jetzt habe auch ich Lust bekommen, dass sich die Sachen ändern. Neben viel Leid und unglaublichen Kosten haben die letzten Wochen auch einige Dinge möglich gemacht, die mir richtig gut gefallen. Ich selber bin kaum betroffen von all den Nöten, die Covid-19 ausgelöst hat. Da kann ich gut gesünder – und auch in bisschen glücklicher leben. Gemütliche Abende ohne Termine, lange Spaziergänge, selbst gebackenes Brot, gut kochen, mehr schlafen, weniger Stress. – So fange auch ich mit einem neuen Lebensstil an! Jetzt verändere ich mich. Ich lass mich doch nicht mehr so herumjagen!

So ‘by the Way’ hat sich in den letzten Wochen auch gesellschaftlich viel verändert: Wochenlang gab es keine Staus mehr. Lärmgeplagte Anwohner konnten wieder schlafen. Man hörte Vögel pfeifen. Keine Flugzeuge am Himmel, Fische statt Dreck in Venedigs Kanälen, Nachbarschaftshilfe statt Isolation. Das könnte ein Durchbruch sein. Ein Anfang, dass die Gesellschaft anders wird. Auch hier lockt der Neubeginn.

Doch wahrscheinlich kommt nicht die erwartete Wende, sondern die Normalität. Und mit ihr der ganze normale Wahnsinn: Ins Kino dürfen – aber nicht gehen, weil bereits vier Abend-Termine anstehen. Wieder zur Arbeit fahren – und täglich zwei Stunden im Stau stehen... Das Rauchen aufgeben? Destruktive Mechanismen unterbrechen? Mehr auf Ausgleich zwischen Arm und Reich bedacht zu sein? In Freundschaften investieren? Das tun, was glücklich macht? – Das ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Da scheitern wir schon an den guten Vorsätzen. Wie soll sich da eine ganze Gesellschaft bewegen? Dass wir unseren Lebensstil oder gesellschaftliche verändern, ist fast nicht möglich. Auch wenn es dringend wäre. Das zeigt die Klimakrise. Alle wissen, dass massiv weniger Co2 ausgestossen werden muss, sonst droht eine wahrhaft biblische Katastrophe. Aber viele der beschlossenen Massnahmen sind nicht mehr als warme Luft.

Diese Unfähigkeit, sich angesichts dringender Reformen zu bewegen, ist uralte. Schon die Bibel erzählt, wie zum Beispiel in Ägypten Reformen lebensnotwendig wurden: Hier wurde ein ganzes Volk unterdrückt. Die Menschen wurden wirtschaftlich ausgebeutet, ihre Kleinkinder umgebracht. Derart unmenschliche Zustände muss man doch verändern. Gott hat sich mit diesen geschundenen Menschen verbündet und grosse Plagen über das Land geschickt. Die Natur geriet aus dem Gleichgewicht. Kein Weg führte an Reformen vorbei. Beinahe – heisst es mehrfach, hätte Pharaos eingelenkt. Beinahe. Im Buch Exodus steht mehr als zehn Mal ein verstörender Satz. Er lautet: *Da verstockte der Herr das Herz des Pharaos*. Weil Gott also das Herz verhärtet hat, sollen Reformen nicht möglich sein. Das Herz ist – in der Sprache der Bibel – der Ort der Entscheidungskraft, des Mutes, ja der Beherztheit. Gott sorgt also dafür, dass der Pharaos sich nicht entscheiden kann, keinen Mut findet, einen anderen Weg zu wählen. Doch warum macht das Gott? Wie kann man das heute verstehen?

Eine mögliche Antwort wäre: Gott – und nicht der Pharaos – ist verantwortlich für die mangelnde Reformbereitschaft. Es ist die Schuld Gottes, dass sich nichts verändert. Aber so ist das wohl kaum gemeint. Eine andere Antwort wäre: der Herrscher von Ägypten hatte gar keine andere Wahl. Für ihn wäre es ruinös gewesen, auf die Sklavinnen und Sklaven als günstige Arbeitskräfte zu verzichten! Für den Pharaos war das Sklavenvolk ein entscheidender wirtschaftlicher Faktor, da konnte er doch Veränderungen gar nicht zustimmen. Der Pharaos war nicht verstockt, sondern hat die Interessen abgewogen. Dieses Muster beobachte ich auch heute: Weniger Flugverkehr? Nur Teilzeit arbeiten? Geht nicht, das wäre ruinös! Weniger Rohstoffe verbrauchen? Weltweite Armut überwinden? Frieden machen? – Geht nicht! Man muss realistisch bleiben! Es ist einfach nicht möglich.

Eine dritte Antwort darauf, warum Gott das Herz des Pharaos verhärtet, steckt hinter der Idee eines strafenden Gottes. Doch was ist das für ein Bild von Gott? Manipuliert Gott die Menschen, um sie im Bösen zu halten? – Ich möchte Gott von solchen Vorstellungen entlasten. Ich mag das Bild des strafenden Gottes nicht.

Doch der Gedanke des strafenden Gottes kann ich nicht vorschnell aufgeben. Ich sehe Gott, der entbrannt ist von einer grossen Leidenschaft für die Menschen. Ich spüre den Eifer, der aufkommt, wenn seine Geschöpfe geplagt werden, wenn die Erde, die Menschen geschunden und ausgebeutet werden. Die Vorstellung eines strafenden Gottes ist die andere Seite des liebenden Gottes. Wäre da nicht die Strafe, wäre auch die Liebe gleichgültig und banal.

Aber es ist auch noch eine vierte Deutung möglich: Wir können Dinge gar nicht loslassen, die uns unzufrieden machen, die andere unter Druck setzen oder sie missbrauchen. Solche Sachen fallen auf uns zurück. Wir verstricken uns in das Falsche und können uns dem nicht mehr entziehen. Wir sind gefangen in der eigenen Trägheit, in falschen Entscheidungen und Überzeugungen. Das Böse und Falsche kann nicht einfach an- oder abgeschaltet werden. Wenn das Herz verstockt und verhärtet ist, ist das nicht eine Tat Gottes. Das ist die Folge unseres eigenen Verhaltens. Gott macht nur sichtbar, was uns längst gefangen genommen hat. Das könnte gemeint sein, wenn es sinngemäss heisst: *Gott verstockte das Herz des Pharaos.*

Trotzdem bleibt mir der Satz rätselhaft. Ich kann nicht sagen, welche Deutung wirklich gilt. Aber wenn ich mich umschaue, sehe ich: echte Reformen haben es schwer. So kann ich nicht recht glauben, dass wir aus dieser Corona-Zeit etwas lernen. Die bisherige Normalität wird uns einholen, sie wird uns wenig Raum lassen, dass Gutes bleibt.

Und trotzdem bin ich voller Hoffnung. Warum? In der ganzen Bibel lesen wir immer wieder von Sternstunden Gottes. Das sind heilige Momente, in denen eben doch das Gute durchdringt. In solchen Zeiten siegt die Liebe über den Hass, das Recht über das Unrecht, die Lebensfreude über die Pflicht. Es ist, als würde Gott uns eine Türe öffnen, die wir selbst niemals finden. So aber stehen wir plötzlich vor einem offenen Tor und können eben doch den neuen Weg wählen. Das meinte Jesus Christus, als er sagte: *Kebrt um, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.*

Ob als Folge der letzten Woche eine solche Türe aufgetan wird? Und wenn ja: werden wir durch sie hindurchgehen? – Ich weiss es nicht. Vielleicht. Ich hoffe es. Ich hoffe, dass wir jetzt und auch später nicht einfach verharren und

unfähig bleiben, Neues zu wagen. Gerade, weil ich Gott vertraue, glaube ich, dass auch Neues wächst. In aller Verstockung öffnet Gott uns eine Türe. Ich höre geradezu, wie er uns ganz freundlich anspricht: «Komm da lang, das könnte tatsächlich ein neuer Weg für dich sein. Und für uns alle.»
Amen

Stefan Moll
Seminarstrasse 21, 5400 Baden
stefan.moll@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich